

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1881

16 (5.2.1881)

Durlacher Wochenblatt.

No. 16.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf.

Samstag den 5. Februar.

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1881.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

— Die Ziehung des Karlsruher Kirchenbau-Vereins ist nunmehr auf den 21. d. Mts. festgesetzt. Da noch eine ziemliche Anzahl von Loosen nicht abgesetzt worden, wird der Ankauf dringend empfohlen.

Deutsches Reich.

— Der alte, gute §. 11 ist vielleicht der deutscheste und populärste aller Paragraphen, er wird aber künftig nicht nur mit Begeisterung, sondern auch mit großer Besonnenheit geübt und genossen werden müssen; denn wie ein Gespenst erhebt sich wider ihn ein Gesetz wider die Trunkenheit und ihre Folgen. Dieses Gesetz liegt dem Bundesrathe zur Annahme vor und zerfällt in der Hauptsache in zwei Theile. Es will 1) die Trunkenheit an sich bestrafen und 2) die Straflosigkeit der in der Trunkenheit begangenen Verbrechen aufheben oder doch die Milderungsgründe wegen Trunkenheit sehr beschränken. Die Trunkenheit soll keinesfalls mehr ein Freibrief für Verbrechen sein. Und das ist, wenn man die Criminalfälle in den Schwurgerichtssälen hört, dringend geboten. §. 1 lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 2 Wochen wird bestraft, wer in einem nicht unverschuldeten Zustande argerniszerregender Trunkenheit an öffentlichen Orten betroffen wird.“

— Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung behufs Neugestaltung des Innungsverfahrens vorgelegt worden.

— Wenn Windthorst früher gesagt hat: ich will doch sehen, wer früher aufsteht, ich oder Bismarck, so sagt er jetzt: ich will doch sehen, wer eher müde wird, ich oder der preussische Landtag! — Kaum ist er mit seinem Antrage unterlegen, so ist er schon mit einem andern da und dieser andere und neueste geht dahin: Die Leistungen aus Staatsmitteln für Bischöfe und Geistliche, die 1875 eingestellt wurden, müssen wieder hergestellt werden. —

Feuilleton.

Blücher's Kopf.

Skizze von Felix Roderich.

(Schluß.)

Gneisenau nahm jetzt Dienste beim Markgrafen von Ansbach, der, um all' seinen kostspieligen Liebhabereien (als Jagd, Pferde und dem Aufwand der französischen Schauspielerinnen Clairon, welche von der Lady Craven, die er später heirathete, verdrängt wurde) nachgehen zu können, Lottospiele einrichtete und Seelenverkäuferei trieb. Er, der Markgraf, welcher für einen Philanthropen gelten wollte, verkaufte 1650 Unterthanen in die englischen Colonien nach Amerika.

Als die Leute, da sie abgeführt werden sollten, sich widersetzten, wurden sie wie Schlachtthiere geknebelt und in Fesseln weggeführt. Der philanthropische Markgraf stellte sich mit der gespannten Büchse in der Hand, gehüllt in seine Wildschur, auf das Maineschiff, um jeden Erneuerungsversuch der Flucht zu verhindern.

Unter diesen Truppen befand sich auch der zweiundzwanzigjährige Gneisenau.

Im nächsten Jahre 1783 kehrten sie zurück nach Deutschland, doch nur zwei Drittheile waren noch am Leben, unter ihnen auch unser junger Held, der nun unter Friedrichs des Großen Fahnen trat. Er befand sich anfangs

Er stellt immer nur einen Antrag auf einmal, wie ein Tropfen nach dem andern fällt, aber immer einen neuen, und mit jedem neuen Antrag tippt er auf dasselbige wunde Fleck, auf den Kulturkampf. Das ist seine Taktik.

— In Münster wird der berühmte Lambert-Thurm sammt den Körben, in welchen die Gebeine der Wiedertäufer aufgehängt waren, abgebrochen. Der Thurm ist wacklig geworden, die Körbe hebt man aber auf; denn man weiß nicht u. s. w.

— In Hannover hat ein jüdischer Rentier Simon Koppel der Stadt ein Kapital von 100,000 Mark überwiesen, dessen Zinsen jährlich am Geburtstag des Stifters ohne Ansehen der Religion vertheilt werden sollen; ein anderer jüdischer Geschäftsmann D. Heinemann hat 90,000 Mark zur Gründung eines Waisenhauses für Mädchen geschenkt.

— Immer mehr Aerzte warnen vor dem Küssen und geküßt werden. Sie erklären, sie wüßten wohl, sie setzten sich durch ihre Warnung einer großen Gefahr aus, aber Alle, die küßten oder sich küssen lassen, einer noch viel größeren. Man könne nicht vorsichtig genug sein.

— Die Berliner Gewerbeausstellung von 1879 hat einen Ueberschuß von 500,000 Mark geliefert. Derselbe ist vom Gründungskomitee zu einer dem Gewerbebestand zu Gute kommenden Stiftung als Grundstock bestimmt und der Staatsbehörde zur Verwaltung überwiesen worden.

— Ein Gaunerstückchen der raffiniertesten Art ward in einem bekannten Berliner Juwelierladen in der Nähe des Dönhofsplatzes vollführt. Nachmittags erschien ein feingekleideter Herr, der sich im Laufe des Gesprächs als ein Herr Manfred vorstellte und forderte eine Remontoir-Uhr mit Kette. Er entschloß sich zu einer Uhr mit Kette zu 475 Mark, forderte einen Garantieschein und legte einen Fünfhundertmarkschein zur Herausgabe von 25 Mark auf den Tisch. Gegen Abend trat ein Schutzmann in den Laden und fragte: „Hat heute ein Herr Manfred Einkäufe bei Ihnen besorgt? Nun

dann sind Sie reingefallen; jener Herr ist ein seit zwei Tagen gesuchter „Fünfhundertmarkschein-Fabrikant.“ Man kann sich die Bestürzung des Juweliers denken, der sofort den Fünfhundertmarkschein aus dem Geldspind nahm. Er konnte sein Erstaunen über das geschickte Fabrikat nicht unterdrücken. „Was ist nun zu thun?“ fragte er den Schutzmann. „Ich werde dem Herrn Lieutenant sofort von der Richtigkeit seiner Annahme Mitteilung machen. Sie wollen mir den falschen Schein anvertrauen, um ihn bei der Vernehmung des Betrügers zu verwerthen.“ Der Schutzmann empfahl sich mit dem Fünfhundertmarkschein. Der Juwelier aber ist bis heute weder im Besitz seiner Werthsachen, noch hat er auf der Polizei erfahren können, wer jener Manfred sei und wo er sich befindet. Der Schein war richtig, der Schutzmann aber gefälscht, jedenfalls der Spießgeselle des v. Manfred.

Oesterreichische Monarchie.

— In Oesterreich ist man nicht ohne Beunruhigung über die Umtriebe der sogenannten Italia irredenta. Der nahezu kindisch gewordene General Garibaldi hat das Amt als Präsident eines Triestiner Aktionskomitees übernommen und man sagt, daß zum kommenden Frühjahr seitens desselben ein Putsch behufs Befreiung von Trient und Triest beabsichtigt sei. Der italienischen Regierung selbst sind diese Verschwörungen äußerst unangenehm, und es würde ihr vermuthlich recht erwünscht sein, wenn Garibaldi bei irgend einem verückten Unternehmen in die Hände der österreichischen Regierung fiel. Unter allen Umständen jedoch ist es völkerrechtliche Pflicht der Regierung, die neueste Verschwörung Garibaldi's im Keime zu unterdrücken. Sie hat denn auch dem betr. letzten Entschluß sowohl der österreichischen Regierung als dem Irredentistenkomitee gegenüber unzweideutigen Ausdruck gegeben und ist wohl in Folge hievon auch eine Volksversammlung, die man in Rom veranstalten wollte, unterblieben. Ein mittelst der „Nordd. Allg. Ztg.“ nach dem Quirinal gerichteter kalter Wasser-

im Generalstabe des großen Königs, unter den Offizieren der königlichen Suite, wurde aber bald, wahrscheinlich seiner beschränkten pecuniären Verhältnisse halber, zu einem der neu errichteten Füsilierbataillone versetzt, das zu Löwenberg in Schlesien sein Standquartier hatte.

Hier verlebte er knappe Jahre; sein ganzer monatlicher Gehalt betrug nur 15 Thaler 16 Groschen, von welchem ihm aber, nach Abzug von 10 Thalern 16 Groschen zur Tilgung früherer Schulden, nur 5 Thaler übrig blieben. Er aber machte trotz alledem keine neue Schulden, sondern zog sich auf sein Zimmer zurück und benützte seine zahlreichen Mußstunden auf das eifrigste zur Vervollständigung seiner Bildung, weshalb man ihn hier und da den „Herrn Magister“ nannte.

„Ei, ei, Herr Lieutenant!“ sprach sein Hauswirth, der Conditior Berner am Markte, zu ihm, „das geht nicht länger, versagen sich sogar die Flasche Bier, die Sie Nachmittags zu trinken pflegen, dabei werden Sie krank.“

„Warum nicht gar?“ lachte Gneisenau, „ich darf mich nicht verwöhnen, und meine Lage, die mich gewaltsam zur Sparsamkeit zwingt, hat auch ihre guten und wohlthätigen Seiten. Während meine Kameraden ihren kostspieligen Vergnügungen nachgehen, gewinne ich an Kenntnissen, die mehr werth sind als Geld.“

Der ehrliche Conditior schüttelte den Kopf und meinte, daß ein Militär solch' gelehrten Kram nicht brauche.

Gneisenau aber lächelte still und beugte

sich über seine Bücher, um jenen hohen Grad der Erkenntniß und des Wissens zu erlangen, der ihn zu seiner späteren Größe befähigte.

Noth und Sorge vermögen weit eher Großes und Heroisches zu schaffen, als das verweichlichende Glück, welches die Trägheit begünstigt und damit die Unwissenheit.

Zwölf Jahre waren verfloßen, unthätige Jahre eines sorgenschweren Garnisonslebens; die Feldzüge in der Champagne und zu den Polen hatten ihm keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen, geboten.

Wir finden unseren Helden als Secundananten eines Kameraden, der, von seinem Gegner schwer verwundet, in Gneisenau's Armen verschied, welcher mittlerweile zum Kapitän avancirt war. „Freund!“ sprach der Sterbende zu ihm, „bringe diesen Brief und Ring, als mein letztes Vermächtniß, meiner Verlobten; versprich mir, sie zu trösten, ihre Thränen zu trocknen.“

Gneisenau versprach es ihm tief erschüttert und drückte ihm die Augen zu. Er machte sich auf einige Wochen dienstfrei und suchte die Braut des Todten, Freiin Karoline v. Kottwitz, auf, um ihr das Vermächtniß des Dahingegangenen zu übergeben.

Wohl war diese Nachricht ein harter Schlag für das junge, liebe Mädchen, dessen edle Erscheinung einen starken Eindruck auf Gneisenau's tiefinniges Gemüth machte. Er besuchte sie

strahl wird dazu beigetragen haben, Herrn Cairoli das Einhalten des Tugendpfades zu erleichtern.

— Prinzessin Stephanie, die Braut des österreichischen Kronprinzen, erhält ein jährliches Nadelgeld von 100,000 Gulden. Und dabei näht und strickt sie nicht einmal alles selbst. —

Frankreich.

— In Frankreich verhandelt gegenwärtig die Kammer über das Preßgesetz. Innerhalb der bonapartistischen Partei tritt gegenwärtig eine eigenthümliche Sezession zu Tage. Angesehene Mitglieder derselben trennen sich von den Bestrebungen zur Wiederherstellung des Kaiserreichs und behaupten, sie wenden sich mit Aufrichtigkeit der republikanischen Staatsform zu. Nur wollen sie — und dies ist das Verdächtige in ihrer Befeuerung — daß das Staatsoberhaupt künftig direkt vom Volke gewählt werde und empfehlen als geeignetsten Präzidenten den Prinzen Jerome Napoleon, von dem sie behaupten, daß derselbe als in der Wölle gefärbter Republikaner niemals nach der Krone streben werde. Ob sich die Franzosen auf das gefährliche Experiment einlassen werden, bleibt abzuwarten. Unterdessen verbreitet sich mit auffallender Bestimmtheit die Nachricht, daß Gambetta binnen Kurzem in das Ministerium eintreten werde, um der Unklarheit der inneren Lage abzuhelfen. Ob dadurch die Klarheit der äußeren Lage gewinnen würde, ist sehr fraglich. Eine eben veröffentlichte Sammlung diplomatischer Aktenstücke thut klar, daß sich die Regierung des Herrn Grevy bezüglich der griechischen Frage stets in Fühlung und Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten zu halten suchte. Die französische Regierung erhielt dafür von der Nordd. Allgem. Btg. das Zeugniß des Fleißes und Wohlverhaltens.

— Der Mont Genis-Tunnel soll sich auf der französischen Seite bei Bardonneche senken, so daß die Eisenbahngesellschaft der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn einen neuen Eingang in denselben bohren läßt, der, etwa einen Kilometer von der jetzigen Oeffnung beginnend, in den alten Bau münden soll. 900 Meter des neuen Weges sind bereits gebohrt.

— Luise Michel gibt Privatunterricht im Grufeln. In den Zeitungen machte sie bekannt: Besuch mich, fragt mich aus, ich gebe Euch Antwort, aber jeder Besuch kostet 20 Franks und jedes Gedicht von mir ditto 20 Franks — für die Amnestirten; denn sie sind nicht mit Gold in den Taschen über's Meer zurückgekehrt, viele hungern und frieren u. s. w. — Wer zu ihr kommt, findet sie in

öfter, und auch sie schien kein Mißfallen an seinen zart dargebrachten Tröstungen zu haben.

Als er in seine Garnison zurückkehrte, nahm er das heimlich beglückende Gefühl mit sich, daß sich ihr Schmerz um den Verlorenen bereits beruhigt und neue Hoffnungen auch ihr Herz wieder mit frischem Grün umschlingen würden. Ein Briefwechsel, erst freundschaftlich begonnen, dann unbemerkt auf die Herzensbahn hinübergelieft, vollendete sein Glück: sie wurde seine Gattin und gewährte ihm das reichste Glück des Lebens.

Zehn Jahre ungestörten häuslichen Friedens flossen den Glücklichen dahin, ohne daß man in den Napoleonischen Kämpfen die ihm innewohnende militärische Befähigung erkannte und würdigte.

Der unglückliche Feldzug von 1806 brachte diese erst zur Geltung, und die Vertheidigung Colbergs im April 1807 durch Gneisenau wird stets ein goldenes Blatt in der Geschichte jener schweren Zeit bilden.

Aber strahlend wurde erst sein Verdienst vom Jahre 1813, der Erhebung des deutschen Volkes, an, und hier, auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Waterloo, erkennen wir das leuchtende Genie, denn niemals hat man Blüchers ausgezeichneten Stabschef auf dem Schlachtfelde in Verlegenheit gesehen. Seine raschen Entschlüsse trug er stets den Charakter der Sicherheit, Zweckmäßigkeit und Ruhe; ja selbst in den bedenklichsten Lagen ging seine

ihrem Stübchen in der Vorstadt 4 oder 5 Treppen hoch und fragt sie nach ihrem „Programm“. Sie antwortet: Die heutige Gesellschaft taugt den Teufel nicht und ist höchstens so viel werth, daß sie untergeht und über die Klinge springt. Es wird ein Meer von Blut werden, in dem alles Eigenthum untergeht, aber aus dem rothen Meer taucht das goldene Zeitalter wie eine glückliche Insel auf u. s. w. Dem Besucher steigen die Haare zu Berg, Luise bleibt ganz kalt und ihre Mutter sitzt am Fenster und strickt Strümpfe. Jede halbe Stunde kostet 20 Franks und jedes Gedicht aus ihrer Jugendzeit ebenfalls 20 Franks. Die Besucher drängen sich und für die Armen ist schon manches Tausend ergruselt worden; denn das „Grufeln-Lernen“ ist Mode geworden.

Großbritannien.

— Vom englischen Unterhause wird gegenwärtig eine Gesetzesvorlage berathen, welche der irischen Regierung die Ermächtigung erteilt, jeden des Hochverraths oder anderer Verbrechen gegen die öffentliche Ordnung Verdächtigen zu verhaften. Die irischen Mitglieder versuchen das alte Spiel der Obstruktion, d. h. die Debatten in's Unerträgliche zu verlängern. So ist es kein Wunder, wenn die Absicht laut wird, die Geschäftsordnung des Hauses zu ändern und namentlich Schlufanträge zu ermöglichen. Der Prozeß Parnell hat geendigt, wie man erwartete: die Jury konnte sich von einem Wahrspruch nicht einigen, worauf die Angeklagten freigelassen wurden, was jetzt natürlich von den Landleigern zu den bössartigsten Demonstrationen benützt wird. Die Räumung Kandahars ist auf unbestimmte Zeit verschoben. In Verbindung hiermit ist zu erwähnen, daß das englische Oberhaus am 28. Jan. einen Antrag, Kandahar als Handelsempore unter englische Verwaltung zu nehmen, nach 3stündiger Debatte ablehnte.

— An England rächen sich jetzt die Sünden seiner Politik, daß es sich stets ohne Weiteres für berechtigt gehalten hat, sich in die inneren Verhältnisse anderer Völker einzumischen. England hat stets den Splitter in den Augen seiner Nachbarn gesehen und über deren Zustände sich angemacht, in seinem eigenen Parlamente zu Gericht zu sitzen. Jetzt hat der amerikanische Congreß die abscheuliche Mißwirthschaft der Engländer in Irland ernstlich gerügt.

Montenegro.

— In der Kirche von Antivari in Montenegro, wo 150 Faß Pulver und Kisten mit Granatkugeln aufgespeichert waren, fand, durch einen Blitzschlag veranlaßt, eine Explosion statt,

Kenntniß von dem, was ein Heerführer braucht, nicht irre. Er war der leitende Kopf der schlesischen Armee, und eng verknüpft ist der Name „Gneisenau“ mit dem des Nationalhelden Preußens, des alten „Marschall Vorwärts.“

Und wie Blücher solches anerkannte und überall mit der ganzen Selbstlosigkeit seines Wesens anerkannt wissen wollte, wie Niemand Gneisenau höher geehrt hat, als der Feldmarschall selber, das sah man bei Gelegenheit einer großen, festlichen Versammlung, wo bei der Tafel viel seltsame Trinksprüche ausgebracht und manch' schnurrig Stüdchen aufgetischt worden war und der alte Blücher, Alle überbietend, erklärte: „er wolle thun, was kein Anderer ihm nachmache, er wolle seinen eigenen Kopf küssen“, sich hierauf erhob, gravitatisch auf seinen getreuen Generalstabschef zuschritt und den wackeren Gefährten unter herzlichen Küffen und lautem Zuruf der Anwesenden umarmte!

Ja, als dem Marschall Vorwärts unter anderen unerbetenen Würden von der Universität Oxford auch der Titel eines „Dr. phil.“ verliehen wurde, versicherte er ganz ernsthaft, die neue seltsame Würde nur dann annehmen zu können, wenn man seinen lieben Gneisenau zum Apotheker machen wolle.

Und so beschließen wir diesen Heldenlorbeer deutscher Größe mit den Worten Hesekiels:

deren Detonation selbst in Gettinje donnerartig vernehmbar war. Eine große Zahl Häuser ist eingestürzt, man zählte 40 Tode und Verwundete.

Rußland.

— Der russische General Skobeleff, der sich schon im Türkentriege auszeichnete, hat nach Depejchen aus Tiflis die Festung Geoktepe nach 9stündigem Kampfe erstickt und viele Geschütze erbeutet.

— Der Kaiser von Rußland hat den General Skobeleff, den Sieger von Geoktepe, zum General der Infanterie ernannt und ihm den St. Georgs-Orden zweiter Klasse verliehen. Der Siegesjubel in Petersburg ist groß. Die Einnahme Geoktepe's gilt als ein entscheidender Schlag gegen die Turkmeneu. — Für England ist dieser Erfolg Rußlands im Herzen Asiens die Ursache zu neuem Kummer. Man befürchtet, Rußland werde nicht ruhig stehen bleiben, sondern weiter nach Mexiko, Herat und Afghanistan vorrücken. Die Räumung Kandahars wird aus diesem Grunde wenigstens vorläufig wohl unterbleiben. — Gladstones Gesundheit soll sehr untergraben sein.

Australien.

— Ueber das Befinden des deutschen Reichskommissars in Melbourne, Geh. Regierungsraths Professors Reuleaux, gehen der „N.-Btg.“ Berichte zu, welche die erfreuliche Thatsache seiner sicher fortschreitenden Genesung feststellen. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der Unfall von keinerlei dauernden Nachtheilen für Herrn Reuleaux Gesundheit begleitet sein werde. Gegenwärtig — sechs Wochen nach dem Sturze — dürfte der Kommissar seine amtlichen Funktionen wieder in vollem Umfange aufgenommen haben.

Börsenwoche.

mitgetheilt von Hombergers Börsen-Comptoir in Frankfurt a. M.

27. Jan. bis 3. Febr. Weber die günstigen politischen Nachrichten, noch der überaus flüssige Geldstand haben unserer Börse Leben verliehen können, das Geschäft schleppt sich wie in den Vorwochen langsam dahin und bietet der Berichterstattung kein Material.

Die größten Umsätze vollzogen sich in jungen österreichischen Bahnen, auch hier wirkt das Januervort „Bontour-Käufer“ noch immer besonders lebhaft war das Geschäft in Albrechts-Aktien, die bedeutend stiegen.

In Renten war das Geschäft ziemlich träge.

Am deutschen Eisenbahnmärkte bemerkten wir Rückgang des Courjes der Rhein-Nahe-Bahn-Aktien und Steigerung der Bergisch-Märkischen.

Course vom 27. Jan.		Course vom 3. Febr.	
Dester. Credit-Aktien	250 $\frac{1}{2}$	251 $\frac{1}{2}$	
Staatsbahn	237 $\frac{1}{2}$	240 $\frac{1}{2}$	
Lombarden	240 $\frac{1}{2}$	240 $\frac{1}{2}$	
Galiz. Eisen-Aktien	86 $\frac{1}{2}$	89	
4% Oesterr. Goldrente	76	76 $\frac{1}{2}$	
6% Ung.	93 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{2}$	
5% ll. Orient-Anleihe	60 $\frac{1}{2}$	61 $\frac{1}{2}$	

Sie saßen an Blücher's Tafel und hatten gut gespeist, Da lobten sie unmeniglich des alten Helden Geist, Und rühmten seine Thaten ganz grob und ungeschickt, Und meinten, nur Er alleine habe das Volk befreit. Das war dem alten Blücher am Ende außer'm Spaß, Er rüdt mit dem Stuhle und leerte schnell sein Glas; Dann schrie er: „Donnerwetter! Ihr seid nicht recht geschickt, Ich will's euch besser sagen, wer Land und Volk befreit:

Das war der Preußen Tapferkeit,
Freund Gneisenau's Besonnenheit,
Von mir ein Bißchen Berwegenheit
Und Gottes große Barmherzigkeit!“

Sie saßen an der Tafel und schauten ängstlich drein,
Der Alte aber lachte still in sein Glas hinein.

Verchiedenes.

— Der König von Spanien brach neulich beim Schlittschuhlaufen ein, steckte bis an den Hals im Wasser und wäre ertrunken, wenn ihn nicht ein Cavalier gerettet hätte. Nach der alten strengen Hofetikette hätte ihn der Cavalier nicht anrühren dürfen, sondern ertrinken lassen müssen. Man weiß ja, daß ein spanischer König am Kamin jährlich verbrannt ist, weil der Oberst-Kammerherr, der allein den allerhöchsten Leib hätte anrühren dürfen, nicht zur Stelle war.

— Reiche Leute können nicht einmal ruhig essen. Während Herr Henry Green im Gasthof in Glasgow zu Mittag aß, wurden ihm aus seinem Zimmer Juwelen und Geschmeide im Werthe von 80,000 Thaler gestohlen. Die ausgefehlt große Belohnung hat noch nicht zur Entdeckung des Diebes geführt.

Nr. 901. Gr. Amtsgericht Durlach hat unterm Heutigen verfügt: nachdem auf die diesseitige Aufforderung vom 13. November 1880 keine Einsprache erhoben wurde, wird nunmehr die Wittve des Landwirths Michael Obreiter, Magdalene geb. Kofzwaag in Singen in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes ein- gewiesen.

Durlach, 24. Jan. 1881.
Der Gerichtsschreiber:
Heber.

Forstbezirk Langensteinbach. Holz-Versteigerung.

Dienstag den 8. Februar, Vormittags 10 Uhr, werden im Domänenwalde „Hermannsgrund“, Abth. 2, versteigert:

- 156 Ster forlene Scheiter,
- 200 „ forlene und
- 7 „ eichene und gemischte Prügel.

Es sind dies die Looje Nr. 273 bis 373.

Zusammentunft auf der Langensteinbach-Wilsberdinger Straße beim Wegweiser.

Langensteinbach, 29. Jan. 1881.
Großh. Bezirksforstei.
Stürmer.

Liegenschaftsversteigerung.

[Durlach.] Johann Nepomuk Gültling, Zeitungsträger hier, und die Erben seiner verlebten Ehefrau Karoline geb. Jöfel lassen der Theilung wegen

Montag 7. Februar,

Nachmittags 3 Uhr,

im hiesigen Rathhause die nachverzeichneten Liegenschaften einer nochmaligen Versteigerung aussetzen, wobei dem höchsten Gebote der endgiltige Zuschlag ertheilt wird, nämlich:

Gebäude.

1.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Stallung und sonstiger Zugehör in der Adlerstraße hier, neben Schuhmacher Flohr und Graben; Gebot 3100 Mk.

Acker.

2.

39 Aethn. Durlacher oder 86 Aethn. 14 Fuß badischen Maaßes in der langen Höhe, neben Johann Reichert's Wtb. und Wilhelm Klenert, Schuhmacher; Gebot 160 Mk.

3.

27 1/2 Aethn. Durlacher oder 61 Aethn. 11 Fuß badischen Maaßes auf der unteren Reuth, neben Wilhelm Karcher und Friedr. Korn's Erben; Gebot 165 Mk.

4.

1 Brtl. 13 Aethn. Durlacher oder 1 Brtl. 17 Aethn. 6 Fuß badischen Maaßes auf der oberen Reuth, neben Glaser Graß Wtb. und Friedrich Kratz, Feldwibel; Gebot 405 Mk.

5.

1 Brtl. 27 Aethn. Durlacher oder 1 Brtl. 25 Aethn. 90 Fuß badischen Maaßes im Steinkle, neben Jakob Klenert, Gärtner, und Christian Meier Wtb.; Gebot 100 Mk.

Durlach, 31. Jan. 1881.

Der Großh. Notar:

H. Buch.

Zwei ordentliche Mädchen finden sogleich **Kost und Wohnung.** Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Kleinsteinbach.

I. Liegenschaftsversteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am

Montag den 7. März,

Nachmittags 1 Uhr,

im Rathhause zu Kleinsteinbach die dem Straßenwart Philipp Giesinger dort gehörigen Liegenschaften:

- a. 6 Acker in verschiedenen Gewannen, taxirt zu 890 Mk.,
- b. 2 Wiesen in verschiedenen Gewannen, taxirt zu 200 Mk.,
- c. ein einstöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller, halber Scheuer, 2 Aethn. Garten vorn am Hause, 4 Aethn. Garten hinten am Hause, und 2 Aethn. Garten neben der Holzremise, auf die neue Straße stoßend, neben Aecifor Fahrer und Jak. Müller, taxirt zu 1400 Mk., öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungswert oder mehr geboten wird.

Durlach, 3. Febr. 1881.

Schultheis, Notar.

Liegenschaftsversteigerung.

[Durlach.] Die Erben der Fabrikarbeiter Jakob Preiß Eheleute von hier lassen

Montag, 7. Februar,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung folgende Liegenschaften zum Verkaufe bringen:

Gemarkung Durlach.

Gebäude.

1.

Ein anderthalbstöckiges Wohnhaus mit Stallung am Pflasterwege hier, neben Friedrich Zittels Erben und Ludwig Schentels Wtb.

Acker.

2.

59 Aethn. 1 Fuß badischen oder ca. 27 Aethn. alten Maaßes im Thiergarten, neben Christof Friedrich Scheidt und Jakob Christof Krieger.

3.

2 Brtl. 13 Aethn. alten oder 2 Brtl. 5 Aethn. 41 Fuß neuen Maaßes in der langen Höhe, neben Wilhelm Klenert, Schuhmacher, und Adam Heinrich Rittershofer.

4.

1 Brtl. alten oder 88 Aethn. 34 Fuß neuen Maaßes auf der Staig, neben Friedrich Blum und Weg.

Durlach, 24. Jan. 1881.

Das Bürgermeisteramt.

C. Friderich.

Siegrist.

Söllingen.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Söllingen setzt folgende Hölzer einer öffentlichen Versteigerung im hiesigen Gemeindefeld

Dienstag, 8. Februar,

Vormittags 8 1/2 Uhr,

aus: 4 Eichen, 28 Forlen u. 67 Tannenstämme, meist zu Schneidholz geeignet.

Die Zusammentunft ist beim Rathhaus.

Söllingen, 31. Jan. 1881.

Der Gemeinderath:

Reiff.

Reichenbacher.

Wilsberdingen.

Liegenschaftsversteigerung

Nr. 27. Die Erben des verlebten Landwirths Jakob Kröner von hier lassen der Erbtheilung wegen nachbeschriebene Liegenschaften

Donnerstag, 10. Februar,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhause dahier mittelst öffentlicher Versteigerung nochmals verkaufen, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht erreicht wird.

- 1) 3 Aethn. 36 Aethn. Acker in verschiedenen Gewannen und 12 Parzellen, tax. 2580 Mk.
- 2) 1 Aethn. Wiesen in verschiedenen Gewannen und 4 Parzellen, taxirt zu 1500 Mk.

Wilsberdingen, 1. Febr. 1881.

Das Bürgermeisteramt:

Kröner.

Königsbach.

Stammholz-Versteigerung.

Die hiesige Gemeinde läßt

Donnerstag, 10. d. M.,

in ihrem diesjährigen Gabenschlag 154 Looje Stamm- und Nuthholz versteigern, worunter sehr schöne Eichen, 45 Stück 1-2 Festmeter, 4 Stück über 2-3, und 1 Stück von über 3 Festmeter stark, mehrere Erlen- und Hainbuchenstämme, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Zusammentunft ist Vormittags 9 Uhr beim Rathhaus und um 10 Uhr im Schlag.

Königsbach, 1. Febr. 1881.

Der Gemeinderath:

J. Wenß.

Königsbach.

Fahrrath-Versteigerung.

Die Erben des verlebten Kaufmannes Samuel Stern dahier lassen der Theilung wegen in dessen Behausung am

Mittwoch, 16. Februar,

gemeiner Hausrath,

Donnerstag u. Freitag,

17. u. 18. Februar,

Morgens 9 Uhr anfangend, verschiedene Ladenwaaren öffentlich gegen Baarzahlung verkaufen, als:

Verschiedene Tuchwaaren, Baumwollwaaren, Kattun, Seiden- und Baumwoll-Halstücher, verschiedene Kleiderstoffe, Unterrockstoffe, Westenzug, Wiber, Sammtzeuge, Vorhangstoffe, Buxskin, Flanelle, Taschentücher, Hemdenstoffe, Trill, Barchent, Hosenzeug, Kölsch, Lüstre, Schweizertrill, Kinderkittel, Strümpfe, Reisetaschen, Knöpfe und Faden, Geldbeutel, Schuh- und andere Nägel, 25 Double-Ringe, 30 verschiedene goldene Ringe, verschiedene Handschuhe, Bündel, Strick- und Webgarne, Tabakspfeifen, 2 silberne Schnallen, Zeichengarne, 9 Kistchen Cigaretten, 2 Säcke Bettfedern, ferner 1 Laden-Einrichtung, 3 große und 8 kleine Fässer, 1 Windmühle, 6 Ctr. Dinkel, 50 Ctr. Stroh, 1 Wagen mit Zugehör, Pflug und Egge, und sonst verschiedener Hausrath.

Königsbach, 1. Febr. 1881.

Das Bürgermeisteramt:

J. Wenß.

Ein Kanapee,

ein größerer Tisch und ein Waschkänder sind billig zu verkaufen
Schwannestraße 2, 3. St.

Singen.

Jagd-Verpachtung.



Weil Nachgebot erfolgt ist, wird die Ausübung der Jagd auf der Gemarkung Singen

auf 3 Jahre am

Montag, 7. Februar,

Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhause nochmals in öffentlicher Steigerung verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Singen, 31. Jan. 1881.

Der Gemeinderath.

Krämer, Brgmstr.

Königsbach.

Liegenschaftsversteigerung.

Die Erben des verlebten Kaufmannes Samuel Stern von hier lassen der Theilung wegen

Dienstag, 22. Februar,

Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhause hier nachbenannte Liegenschaften nochmals in öffentlicher Steigerung verkaufen:

Gebäude.

- 1. Die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Scheuer, Stall, ganzer Gerechtigkeits- und Zugehör auf dem Marktplat, neben Ochsenwirth Knebel, Heinrich Vogt und Adam Schuler Erben, vornen der Marktplat, hinten auf Ochsenwirth Knebel stoßend, mit 14 Ruthen Hausgarten hinten am Haus, neben Heinrich Vogt und Ochsenwirth Knebel, taxirt zu 5500 Mk.
- 2. 4 Synagogenstühle, Männer- und Frauenstühle, taxirt zu 200 Mk.
- 3. 3 Aethn. 3 Brtl. 30 1/2 Aethn. Acker hiesiger Gemarkung in 17 Parzellen, tax. zu 3880 Mk.;
- 4. 2 Brtl. 28 1/2 Aethn. Wiesen in 5 Parzellen, taxirt zu 320 Mk.;
- 5. 8 Aethn. Krautgarten, taxirt zu 40 Mk.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungswert auch nicht geboten wird.

Die Steigerungsbedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Königsbach, 1. Febr. 1881.

Das Bürgermeisteramt.

J. Wenß.

Der Dienst eines Rechners für den evangelischen Kirchenalmosenfond dahier

ist in Erledigung gekommen und soll wieder besetzt werden. Diejenigen, welche zur Uebernahme desselben geneigt sind und die dazu erforderlichen Eigenschaften zu besitzen glauben, wollen sich **innerhalb 8 Tagen in eigenhändig geschriebenen** Eingaben bei der unterzeichneten Stelle melden.

Der Gehalt ist 130 Mk.

Durlach, 4. Febr. 1881.

Der evang. Kirchengemeinderath:

Fr. Bechtel.

Dung-Versteigerung.

[Durlach.] Das Dung-Ergebnis aus den hiesigen Militärpferdestallungen wird

Samstag, 5. Februar,

Vormittags 9 Uhr,

bei den Stallungen selbst in öffentlicher Steigerung verkauft werden.

Hauptstraße 77 ist sogleich oder auf 1. März ein möblirtes Zimmer zu vermieten.

